Zum

mündlichen Classen-Examen

der

Rendsburger Gelehrtenschule

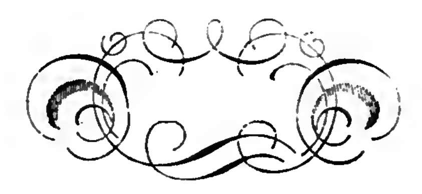
am

16., 17. und 18. März 1853,

werden die hohen Behörden, die Eltern der Schüler, sowie sonstige Freunde der Schule eingeladen

vom

Lehrercollegium.



Inhalt: Ueber das Verhältniß des platonischen Symposiums zu den Thesmophoriazusen des Aristophanes, von Subr. Dr. Marxsen.
Schulnachrichten, von [redacted] Pagge.

Rendsburg.

Gedruckt bei F. M. Wendell.

Ueber

die Verwandtschaft des Platonischen Symposiums mit den Thesmophoriazusen des Aristophanes.

Es ist bekannt, daß die Griechische Comödie der älteren Zeit mit großer Freiheit und Ungebundenheit das ganze Leben und Treiben der Attiker in den Kreis ihrer Darstellung zog, sowohl Staatsmänner, als Dichter und Philosophen auf die Bühne brachte und zum Gegenstande des Spottes machte. Wie anziehend auch die Comödie dadurch für die Kenntniß des attischen Lebens und der Litteratur ist, so ist es doch sehr schwer, bloß nach solchen Angriffen der Comiker ein richtiges Urtheil über die verspotteten Personen zu fällen. Wie würden wir wohl Socrates und Euripides allein nach Aristophanes richtig beurtheilen, wenn wir von diesen Männern sonst nichts wüßten? Auch Agathon, nächst Sophocles und Euripides der bedeutendste Tragiker seiner Zeit, ist von Aristophanes in den Thesmophoriazusen auf die Bühne gebracht und lächerlich gemacht worden. Zur Würdigung dieser Angriffe scheint es ein günstiger Umstand zu sein, daß eben derselbe Dichter eine der Hauptpersonen des Platonischen Symposiums ist; allein sehr bald überzeugt man sich, daß auch Plato in dieser philosophischen Schrift mehr als in andern nach künstlerischer Berechnung verfährt, welches auf die gegebene historische Grundlage zurückzuführen nicht leicht ist. Dennoch glaube ich, daß die Resultate, welche auf diesem Wege zu gewinnen sind, über das hohe Ansehen und die Bedeutung jenes Tragikers keinen Zweifel lassen. Durch weitere Vergleichung des Symposiums mit den Thesmophoriazusen gelange ich zu der Ueberzeugung, daß diese beiden so verschiedenen Gattungen der Litteratur angehörigen Werke in einer Verwandtschaft mit einander stehen, welche für die Kenntniß antiker schriftstellerischer Kunst, namentlich des Plato, von großem Interesse ist. Da jedoch der Ursprung und die Grenzen dieser Verwandtschaft sich noch nicht mit Gewißheit bestimmen lassen, so werde ich, nachdem durch Eintheilung des Symposiums und Erklärung gewisser Stellen des Prologs der Thesmophoriazusen einige der wichtigsten Vergleichungspuncte ermittelt sind, mich darauf beschränken, das Verwandte, wie es sich nach meiner Meinung ziemlich leicht und ungezwungen ergiebt, einfach darzulegen.

1. Ueber die Eintheilung des Symposiums.

Das Symposium unterscheidet sich von andern Platonischen Schriften besonders dadurch, daß nicht der Dialog vorherrscht, sondern eine Reihe von Reden mitgetheilt werden, von welchen die letzte, die des Socrates, die Entwickelung der Platonischen Idee des Eros enthält. Die vorhergehenden 5 Reden bilden, wie die Ausleger meinen, den vorbereitenden Theil, worin die verschiedenen Richtungen und Ansichten der

bedeutendsten Sophisten jener Zeit vertreten werden. Besonders ungünstig lautet das Urtheil über Agathon und seine Rede. Stallbaum praef. p. 14 sagt: refert ejus oratio quasi speciem et formam ineptiarum omnium, quibus sophistae orationes suas tanquam luminibus distinguere solebant. Etenim pro magnitudine tumorem in ea reperies, pro acumine putidum argutiarum frigus, pro copia divitiisque inertem quandem luxuriem, pro veris orationis virtutibus vitia illis affinia. Plato's Absicht war nach Hommel Comment. p. XXXIX. — ut Gorgiam tanquam ceteros sophistas repraesentantem exploderet. Vergleiche auch Rückert's Ausgabe p. 282. Diese Ansicht ist nicht ganz richtig. Wenn am Schluß des Symposiums allein Agathon und Aristophanes der Unterredung mit Socrates über ein schwieriges litterarisches Problem gewürdigt werden, so ergiebt sich schon daraus, daß sie intelligente Dichter gewesen sein müssen. Die höhere Stellung des Agathon neben Aristophanes und Socrates läßt sich auch sonst beweisen. Alle Redner sprechen sich, indem sie anfangen, darüber aus, wie sie das Thema verschieden behandeln wollen; aber in einem feierlichen Schluß zeigt sich bei den drei genannten eine merkwürdige Uebereinstimmung. Socrates, nachdem er die Rede der Diotima vorgetragen hat, schließt p. 212b so: διὸ δὴ ἔγωγέ φημι χρῆναι πάντα ἄνδρα τὸν Ἔρωτα τιμᾶν καὶ αὐτὸς τιμῶ τὰ ἐρωτικὰ καὶ διαφερόντως ἀσκῶ καὶ τοῖς ἄλλοις παρακελεύομαι καὶ νῦν τε καὶ ἀεὶ ἐγκωμιάζω τὴν δύναμιν καὶ ἀνδρείαν τοῦ Ἔρωτος καθ' ὅσον οἷός εἰμι. Agathon p. 197e auf folgende Weise: Eros ist ἡγεμὼν κάλλιστος καὶ ἄριστος, ᾧ χρὴ ἕπεσθαι πάντα ἄνδρα ἐφυμνοῦντα καλῶς καλῆς ᾠδῆς μετέχοντα, ἣν ᾄδει θέλγων πάντων θεῶν τε καὶ ἀνθρώπων νόημα, und ähnlich zuerst Aristophanes p. 193b: ἀλλὰ τούτων ἕνεκα πάντ' ἄνδρα χρὴ ἅπαντα παρακελεύεσθαι εὐσεβεῖν περὶ θεούς, ἵνα τὰ μὲν ἐκφύγωμεν, τῶν δὲ τύχωμεν, ὧν ὁ Ἔρως ἡμῖν ἡγεμὼν καὶ στρατηγός, vergleiche p. 189c. Ich erkläre die Bedeutung dieses Schlusses so: Diese 3 Redner sind dem Plato die wahren τοῦ Ἔρωτος θιασῶται Plut. Erot. c. 22; alle Gäste können vielleicht so genannt werden Xen. Symp. 8, 1. wo Socrates sagt: Πάντες ἐσμὲν τοῦ θεοῦ τούτου (Ἔρωτος) θιασῶται, aber jene 3 sind es in einem höheren Sinne, jeder fühlt sich und spricht sich, indem er schließt, aus als θιασάρχης. — Agathon bezeichnet seine Rede p. 197e als τὰ μὲν παιδιᾶς, τὰ δὲ σπουδῆς μετρίας μετέχων. Dieses ist nach Hommel p. XL. so recht ein Beweis von Sophisterei. Ganz falsch! Als dramatischer Dichter muß Agathon ja beides besitzen. Die Rede des Aristophanes ist von den Auslegern längst als scherzhaft erkannt; aber wer erkennt nicht auch Ernst darin? In der Verbindung oder richtigen Anwendung von Scherz und Ernst zeigt sich ja die σοφία des Dichters, anders freilich in dem Tragiker und anders in dem Comiker; aber diese Form der Weisheit ist doch unstreitig eine nicht verächtliche Annäherung an die Form der Socratischen Weisheit, die εἰρωνεία vergl. Symp. p. 216e. Schon nach diesen wenigen Anzeichen, ohne hier weiter auf die ganz eigenthümliche Beschaffenheit der Rede des Agathon einzugehen, urtheile ich, daß die 3 Reden des Aristophanes, des Agathon und Socrates zusammen gehören und einen abgesonderten Theil des Symposiums ausmachen. Ganz anders sind die 3 vorhergehenden Reden des Phädrus, Pausanias und Eryximachus beschaffen; in diesen zeigt sich nichts anderes als die gelehrte σπουδή, womit die Sophisten ihr Nichtwissen verbergen*); man mag also, worin die Erklärer sich so sehr gefallen, die Redner für Repräsentanten bekannter Sophisten halten. Daß auch diese zusammen gehören, zeigt deutlich die Aeußerung des Eryximachus, der eigentlich nach Aristophanes hätte reden sollen, aber da er wider Erwarten vor ihm reden muß, gleich an seinem Platze und im rechten Zusammenhange ist, indem er pag. 186a sagt, er müsse πειρᾶσθαι τέλος ἐπιθεῖναι τῷ λόγῳ [des Pausanias]**). Diese Eintheilung der Reden wird auch von Plato angedeutet in dem, was Phädrus Symp. p. 177b mit Hinblick auf die Anwesenden

*) Der Vielschreiber Hippias bei Plat. Hipp. min. p. 368d erwähnt unter seinen Schriften keine Comödie, kein Satyrdrama oder dergleichen.

**) Es folgt hieraus von selbst, wozu des Aristophanes λύγξ, Schlucken, von Plato erfunden ist; unrichtig urtheilt K. F. Herrmann in Zimmermann's Zeitschr. f. Alterthumsw. 1836. No. 40. S. 325 „um den Eryximachus, noch ehe er seine Rede beginnt, in seiner allfertigen medicinischen Wichtigthuerei zu schildern.“ Aus derselben Recension nur kenne ich Th. Rötscher: das Platonische Gastmahl dargestellt als philos. Kunstwerk.

sagt und weshalb er als *πατὴρ τοῦ λόγου* gefeiert wird, *ἀγανακτῶν μηδὲ ἕνα πώποτε τοσούτων γεγονότων ποιητῶν* und im Folgenden dem Sinne nach *τοσούτων σοφιστῶν πεποιηκέναι ἐγκώμιον.* Er nannte vielleicht zuerst die Sophisten, aber dieses ist von einem Erzähler versetzt. Mit Recht fügt Plato zu den Reden der Dichter die des Socrates. Zu diesen beiden Theilen kommt noch ein Theil, der von Phädrus vielleicht nicht angedeutet wird, aber nach den Andeutungen p. 222c wohl ebenfalls 3 Reden enthalten haben mag, ich meine den Theil, der durch des Alcibiades Eintreten bestimmt wird; mit Bezug hierauf und auf des Alcibiades Rede sagt Socrates p. 222d *τὸ Σατυρικόν σου δρᾶμα τοῦτο καὶ Σειληνικόν.* Ich fasse dieses nach Plut. Symp. 7,7. *Πλάτων — τελευτῶν ἔξωθεν ἀναπετάσας τὴν αὔλειον ἐπάγει δρᾶμα τῶν ποικιλτάτων, μεθύοντα καὶ κώμῳ χρώμενον Ἀλκιβιάδην.* Des Alcibiades Rede ist ein *λόγος ἐπεισκωμάζων* Pl. Theaet. p. 184a; aber *δρᾶμα* ist nicht gleich *λόγος*; es geht auf die Handlung und die Nebenumstände. Die *εἰκόνες* der andern Reden, die etwa gehalten wurden, bezogen sich auf denselben Kreis, wozu Marsyas und Silenus gehören. Man kann also den ganz eigenthümlichen Charakter dieses Theils des Symposiums wohl als Satyrdrama bezeichnen oder damit in Parallele stellen. Es ist aber zu bemerken, daß diesen 3 Theilen das Gastmahl selbst vorangeht; dieses läßt sich auch als einen Theil denken, den Plato beseitigen wollte und auch wirklich beseitigt hat.

2. Ueber die im Prologe angedeutete Anlage der Thesmophoriazusen.

Die Comödie der Thesmophoriazusen ist dem Anschein nach gegen Euripides gerichtet. Gleich im Anfange tritt er auf und will den Dichter Agathon überreden, seine Vertheidigung in der Versammlung der Weiber zu übernehmen; da dieser es verweigert, übernimmt Mnesilochus diese Rolle und wird als Weib verkleidet. Um die kunstvolle Anordnung dieser Comödie darzulegen und zugleich einige Vergleichungspunkte für das Platonische Symposium zu gewinnen, muß ich etwas näher eingehen auf die Erklärung der schwierigsten Stelle des Prologs vor und bei dem Auftreten Agathons. Sein Diener kommt aus dem Hause *εὐφημία* gebietend, v. 37 *πῦρ ἔχων καὶ μυῤῥίνας,* wie Euripides hinzusetzt *προθυσόμενος ἔοικε τῆς ποιήσεως,* vergl. schol. Aber der gleichartige Anfang der Weiberversammlung v. 296 muß hiergegen Zweifel erregen; auch hier wird *εὐφημία* verkündet; jedes Weib ist zu einem Opfer gerüstet v. 286, und über die *μυῤῥίναι* bei den Thesmophorien vergl. schol. Soph. Oed. Col. v. 683. Die Versammlung bei Agathon nennt der Diener v. 41 *θίασος Μουσῶν,* sie wird v. 104 *κῶμος* genannt und in unseren Ausgaben als Chor bezeichnet. Jener Genitiv ist aber wohl nicht zu verstehen wie z. B. in *θίασος* oder *κῶμος Κενταύρων,* sondern als *θίασος ἐν Μούσαις ὤν.* Dieses also, wie auch das *μελοποιεῖν* v. 42 und *μελῳδεῖν* v. 99 zeigt nur, wie die schwülstige Verkündigung der *εὐφημία* selbst v. 39 und folg., daß hier etwas recht Poetisches geleistet werden soll, verschieden von der *πεζῇ εὐφημίᾳ* der Weiber vergl. schol. v. 295. Deutlicher wird die Beziehung zu den Thesmophorien im Anfang von Agathons Gesang ausgedrückt, welchen ich ganz hersetze nach der älteren Leseart:

v. 101. I. *Αγ.* *ἱερὰν χθονίαις δεξάμεναι*
λαμπάδα κοῦραι ξὺν ἐλευθέρᾳ
πατρίδι χορεύσασθαι βοάν.
Χο. *τίνι δαιμόνων ὁ κῶμος; λέγε νῦν,*
εὐπίστως δὲ τοὐμὸν
δαίμονας ἔχει σεβίσαι.

II. *Αγ.* *ἄγε νυν, ὄπλιζε, Μοῦσα,*
χρυσέων ῥύτορα τόξων
Φοῖβον, ὃς ἱδρύσατο χώρας
v. 110. *γύαλα Σιμουντίδι γᾷ.*

Χο. χαῖρε, καλλίσταις ἀοιδαῖς,
Φοῖβ', ἐν εὐμούσοισι τιμαῖς
γέρας ἱερὸν προφέρων.

III. Αγ. τάν τ' ἐν ὄρεσι δρυογόνοι-
σι κόραν ἀείσατ' Ἄρ-
τεμιν ἀγροτέραν.
Χο. ἕπομαι κλῄζουσα σεμνὸν,
γόνον ὀλβίζουσα Λατοῦς,
Ἄρτεμιν ἀπειρολεχῆ.

IV. Αγ. Λατώ τε κρούματα τ' Ἀσιάδος
ποδὶ παράρυθμ' εὔρυθμα Φρυγίων
διανεύματα Χαρίτων.
Χο. σέβομαι Λατώ τ' ἄνασσαν,
κιθαρίν τε ματέρ' ὕμνων
ἄρσενι βοᾷ δοκίμῳ.

Die 4 Verse des Schlusses lasse ich weg.

χθονίαις im Anfang ist ohne Zweifel mit dem Scholiasten zu nehmen *τῇ Δήμητρι καὶ τῇ Κόρῃ* und *λαμπάδα δεξάμεναι* bezieht sich auf die Versammlung der Weiber, die mit Fackeln erscheinen. Der Scholiast zu v. 139 sagt: *εἰπόντος γὰρ τοῦ Ἀγάθωνος ὁ κηδεστὴς τοῦ Εὐριπίδου ὀλολύζει εἰς τὴν θηλύτητα αὐτοῦ καὶ μόνον οὐχὶ γυναικὸς εὐχήν* —, er dachte, der Gesang sei eine *εὐχὴ* entsprechend den *εὐχαῖς* der Weiber v. 312 und 313; auch nach dem schol. v. 295 kann man schließen, daß wegen einer nachfolgenden *εὐχὴ* obige *εὐφημία* eingeführt sei. Man versteht die ganze Stelle des Prologs nicht, wenn man nicht annimmt, daß Agathon ganz so wie er war, für Euripides in die Weiberversammlung gehen konnte*). — Aber wie kann Agathons Chor fragen *τίνι δαιμόνων ὁ κῶμος*, wenn der Gesang nach dem Anfang den *χθονίαις* geweiht ist? Warum verhüllt er sein Geschlecht *τοὐμόν*? Wie paßt zum letzten Anfange der folgende No. II. *ἄγε νυν, ὄπλιζε — Φοῖβον, ὃς ἱδρύσατο χώρας γύαλα Σιμουντίδι γᾷ*, was der Scholiast erklärt: *ὃς τὴν Ἴλιον ἐτείχισεν*,? Der Dichter ist offenbar mit einer Trojanischen Mythe beschäftigt. Auch in dem, was der Diener spricht, liegt etwas Fremdartiges; nachdem er eben gesagt hat: *κῦμα δὲ πόντου μὴ κελαδείτω*, setzt er hinzu v. 46:

πτηνῶν τε γένη κατακοιμάσθω
θηρῶν τ' ἀγρίων πόδες ὑλοδρόμων
μὴ λυέσθων.

Ersteres ist zu schwach, und in Letzterem *πόδες — μὴ λυέσθων* fast sinnlos. Aber im Folgenden v. 52 sagt der Diener ganz bestimmt, daß sein Herr will *δρυόχους τιθέναι, δράματος ἀρχάς*. Die erste *ἀρχὴ* N. I. ist nach dem, was oben gesagt ist, nicht der Anfang einer Tragödie. Obgleich werthvolle Scholien zu den Thesm. des Arist. bekannt geworden sind, so geben sie uns doch gar keinen Aufschluß über die Anfänge von Tragödien in den folgenden Theilen des Gesanges N. II., III. und IV.; ich behaupte auch, wörtlich und so, wie sie von Aristophanes angeführt werden, existirten sie gar nicht, und die alten Griechischen

---

*) Gruppe, Ariadne S. 549 versteht den Anfang von Agathons Gesang gar nicht, wenn er sagt: Aus dieser einzigen Stelle schon läßt sich schließen, Agathon müsse in seinen Tragödien häufig Vaterlandsliebe und Freiheitssinn angeregt, und hiedurch seiner Poesie noch einen eigenthümlichen Schwung gegeben haben. Wäre dies nicht eine der hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten des Dichters gewesen, so begriffe man nicht, wie Aristophanes dazu kommt, ihn gerade so einzuführen.

Erklärer konnten dieselben, wenn sie auch danach suchten, nicht finden; sie sind hier bei Aristophanes nur im Entwurf, nur wie sie im ersten dichterischen Anlauf sich gestalteten, mitgetheilt. Also nur nach etwas Aehnlichem suchend finde ich keinen Anfang einer Tragödie, der dem des Gesanges N. III. mehr gliche als Eur. Hippol. v. 58 und folg., wo Hippolyt, von der Jagd kommend, sagt:

ἕπεσθε ἀείδοντες, ἕπεσθε
τὰν Διὸς οὐρανίαν Ἄρτεμιν,
Ἄρτεμιν, ᾇ μελόμεσθα.

Die Begleiter, welche bereitwillig antworten, werden dort v. 55 προσπόλων ὀπισθόπους κῶμος genannt, und so nennt sich auch Agathons Chor v. 104. Dem Sinne und der Anlage nach kann es nichts Aehnlicheres geben. Agathon, anfangs als Weib singend und dichtend, spricht N. III. als Hippolyt; ein herrlicher Gegensatz, der sich vollkommen wird motiviren lassen. Jetzt wird auch verständlich, was der Diener v. 47 sagt: θηρῶν τ' ἀγρίων πόδες ὑλοδρόμων μὴ λυέσθων; er weiß, daß sein Herr den Euripideischen Hippolyt bearbeiten will und bezieht die εὐφημία auf den Anfang jener Scene: das Geräusch der Jagd und die Verfolgung der wilden Thiere soll aufhören. Bestätigt wird die Erklärung von N. III durch das, was Mnesilochus sagt v. 145 ἐκ τοῦ μέλους (es ist der oben mitgetheilte Gesang) ζητῶ σε, indem er nachher v. 153 die Phädra anführt. Fritzsche hat zu Thesm. 547 und 153 sehr richtig bemerkt, daß Phädra als Titel für eine bestimmte Gestalt des Euripideischen Hippolyt anzuerkennen ist, ohne wahrzunehmen, was mir als gewiß erscheint, daß Mnesilochus, freilich in dunkler Erinnerung und sinnlich, an jene Tragödie durch Agathons Gesang oder eigentlich nur durch N. III erinnert wird. Zur Entdeckung der δράματος ἀρχή N. II. werden wir geleitet durch den Scholiasten zu Eur. Hipp. v. 67: ἕπεσθ' ᾄδοντες) τοῦτο ἔνιοι τὸν Ἱππόλυτόν φασιν ᾄδειν. ἄμεινον δὲ τοὺς ἑπομένους τῷ Ἱππολύτῳ ἀπὸ τῶν κυνηγεσίων ταῦτα λέγειν. ἕτεροι δέ εἰσι τοῦ χοροῦ, καθάπερ ἐν τῇ Ἀλεξανδρείᾳ ποιμένες. ἐνταῦθα μὲν οὖν δύναται προαποχρήσασθαι τοῖς ἀπὸ τοῦ χοροῦ, ἐκεῖ δὲ συνεστῶτος τοῦ χοροῦ ἐπεισάγει τοῦτο τὸ ἄθροισμα. Ich halte Ἀλεξάνδρεια für den richtigen Titel der umgestalteten Euripideischen Tragödie Alexandros, vergl. schol. cod. Venet zu Ar. Pac. 277 ὁ τὴν Ἀλεξάνδρειαν πεποιηκώς. Alexander, der Sohn des Priamus, bis dahin bei Hirten erzogen und aufgewachsen, ist eine sehr passende Rolle für Agathon, der nicht mehr Weib sein will. Er fordert also seinen κῶμος als einen κῶμος von Hirten auf, den Apollo, den Erbauer Troja's zu preisen (ὀπλίζειν), und die Hirten entsprechen seinem Wunsche aufs Bereitwilligste, nur daß bei Aristoph. wohl auch die Muse als der Chor oder κῶμος vertretend und antwortend gedacht werden muß. Ich möchte nun auch die Vermuthung aufstellen, daß oben erwähnte Worte des Dieners v 46: πτηνῶν τε γένη κατακοιμάσθω, die mir dort schwach und wenig sagend erscheinen, sich auf die Scene im Prolog der Alexandreia beziehen.

Es ist nun noch der Theil N. IV. von Agathons Gesang übrig, welcher freilich sehr eng mit N. III zusammenhängt, aber dennoch eine andere δράματος ἀρχή ist. Mehrere Anzeichen sprechen dafür, daß N. IV einem Satyrdrama angehört. Das beste Zeugniß dafür ist, daß Mnesilochus als ein Beispiel eines δρᾶμα ἀνδρεῖον, wobei er immer, wie bei der Erwähnung der Phädra, zu denken ist als ἐκ τοῦ μέλους ζητῶν, des Satyrdramas gedenkt v. 157: ὅταν Σατύρους τοίνυν ποιῇς. Ich erkläre demnach N. IV v. 125: ἄρσενι βοᾷ vom Satyrchor. Den Namen des Satyrdramas weiß ich nicht anzugeben. Das Etym. M. p. 153, 31 scheint meiner Erklärung zu widersprechen. Ἀσιάδος κρούματα,) τῆς κιθάρας. οὕτως Ἀρ. εἶπε παρῳδῶν τὸ ἐξ Ἐρεχθέως Εὐριπίδου, denn der Erechtheus des Eurip. war kein Satyrdrama; allein ich sehe nicht ein, wie des Euripides Ausdruck κρούματα Ἀσιάδος hier parodirt wird; dagegen scheint dafür, daß die Ἀσιὰς κιθάρα gerade im Satyrdrama bekannt und beliebt war, zu sprechen Eur. Cycl. 443 und folg., wo der Chor sagt: λέγ', ὡς Ἀσιάδος οὐκ ἂν ἥδιον ψόφον κιθάρας κλύοιμεν, ἢ Κύκλωπ' ὀλωλότα. Für meine Erklärung von N. IV berufe ich mich auch noch auf den Gebrauch des Worts σεβίζειν, welches in lyrischen Stücken und Chorgesängen der Tragödie häufig genug ist; σέβομαι nennt der schol. κοινὸν, ich glaube im Gegensatz gegen den poetischen Sprachgebrauch schol. Soph. f. 51b und 47b ed. Brub.

Welche Schwierigkeit den alten Interpreten die Erklärung vieler Ausdrücke in Agathons Gesang machte, sieht man in den Scholien. Ich führe als Beispiel des schol. v. 125 an: *εὐτόνῳ. προεῖπε γὰρ ὅτι ἐκ παρθένων ἐστὶν ὁ χορός. ἢ ἄρσενι βοᾷ δοκίμῳ, ἐπεὶ Ἀπόλλων ἐστὶν ὁ κιθαρίζων. τῆς οὖν κιθάρας ἄρσενι βοᾷ δοκίμου οὔσης φῶς ἔσσυτο. ἐπάγει δὲ σημεῖον τοῦ παρὰ Ἀπόλλωνος λελέχθαι. τῇ θαυμαστῇ φωνῇ καὶ δεδοκιμασμένῃ.* Hier glaubt also ein Erklärer, daß Apollon selbst anwesend gedacht wird die Cither spielend und sprechend; derselbe Erklärer läugnet wahrscheinlich, vergl. v. 101, daß Agathon einen Chor bei sich habe und hält die Musen für fingirt. Wer ist also Apollo? Agathon ohne Zweifel, und v. 107 *ἄγε νυν, ὅπλιζε, Μοῦσα, Φοῖβον* bedeutet in Prosa übertragen: Reiche, Diener, mir die Cither. Wie kann man aber das Folgende und besonders: *ὃς ἱδρύσατο χώρας γύαλα* etc. auf Agathon beziehen?

Die Musik ist wahrscheinlich bei jenem Gesange überwiegend, und die Metra haben eine untergeordnete Bedeutung. Ich kann die kühnen Verbesserungen der neueren Erklärer und Herausgeber, um gewisse Metra zu gewinnen, nicht billigen. Agathon hat mehrere Neuerungen in der Musik gemacht oder nach dem Vorgange der jüngern Dithyrambiker in Anwendung gebracht. Ich möchte in Bezug darauf die einzelnen Theile des Gesanges dithyrambische *ἀναβολαί* nennen. Besonders zweifelhaft scheint mir die antistrophische Beschaffenheit des Gesanges bei der Art, wie ich ihn fasse. Ich räume ein, daß der Gesang als ein Ganzes abgeschlossen wird durch die letzten 4 Verse, v. 126—129, die jedoch in keiner Beziehung zur tragischen Poesie stehen; aber dem Sinne nach wird nur N. II bis IV dadurch abgeschlossen; deshalb ist aber N. I nicht als Proodos zu nehmen. Besonders die merkwürdige Congruenz der durch Chorgesänge deutlich geschiedenen Theile der Comödie mit dem, was über die Disposition im Prolog angedeutet wird, bestätigt meine Erklärung, und ich stelle daher Beides zur Uebersicht neben einander.

	Prolog.		**Die Thesmophoriazusen.**
Euripides u. Mnesilochus;	**Der Diener** (aus dem Hause kommend)	**Agathon** *ἐκκυκλούμενος* singt u. dichtet	
Ersterer nach langem Schweigen spricht philosophisch dunkel von Sehen und Hören.	1) *εὐφημίαν κηρύσσει*	1) [*γυναικὸς εὐχή.*]	1) ein Weib als *κήρυξ* gebietet *εὐφημία* v. 295 f *εὐχαὶ* der Weiber v. 312 f drei Reden zweier Weiber und des Mnesilochus.
	— — — — — —	— — — — —	— — — — — — — — —
	er hört Mnesilochus	er sieht Euripides	die Weiber, nachdem sie den Mnesil. gehört, sehen und entdecken die Verkleidung desselben.
			Parabasis.
	2) accommodirt die *εὐφημία* den Euripideischen Tragödien, die	2) als Alexandros bei den Hirten in der Tragödie Alexandreia	2) Euripides als Menelaus in d. Trag. Helena
	3) sein Herr, der Dichter bearbeitet	3) als Hippolyt bei seinen Jagdgefährten in der Trag. Phädra	3) Euripides als Perseus u. Echo in d. Trag. Andromeda
	4) v. 59—63 Satyrlust d. Mnesilochus zu erklären nach v. 157.	4) Satyrdrama	4) — — — *κωμάζων* als Kupplerin mit 2 Hetären

Der *νοῦς ἀρχιτέκτων* des Comikers offenbart sich also gleich im Euripides; wie die Katastrophe selbst durch Hören und Sehen herbeigeführt wird, so ist das Hören bei der Rede des Dieners und das Sehen bei dem Gesange Agathons von derselben Wirkung; indem der Chor v. 104 fast ängstlich wegen des begonnenen Gesanges und, wie mir scheint, denselben unterbrechend (die Inf. *χορεύσασθαι* v. 103 ist die richtige Leseart und nicht in *χορεύσασθε* zu ändern) fragt: *τίνι δαιμόνων ὁ κῶμος*; hat er eben den Eu-

ripides wahrgenommen und warnt gleichsam den Dichter vor der Fortsetzung. Auffallend ist die **tetralogische Composition**, namentlich eines so kleinen Gesangstückes, wie das des Agathon ist. Aehnliche Beispiele nachzuweisen, möchte nicht leicht sein, obgleich ich glaube, daß solche existiren. Das Citat der Lykurgie des Aeschylus, welches Mnesilochus gleich nach jenem Gesange gegen Agathon richtet v. 134 und folg. kann ich nicht übergehen. Nach Schütz und Dindorf werden nur 2 Verse, nach Voss, Welcker und Fritzsche 9 Verse citirt. Letztere Meinung ist die richtige. Das Citat ist allerdings nicht tetralogisch, gehört aber auch nicht, wie jene Gelehrte meinen, **einem** Drama an, sondern Mnesilochus citirt hier eben so, wie er Agathons tetralogischen Gesang erwähnt; der eine Theil des Citats gehört der Tragödie an, der andere Theil dem entsprechenden Satyrdrama, wo derselbe weibliche Bakchus in satyrischer Umgebung erschien; der letztere Theil beginnt vielleicht nach ὡς οὐ ξύμφορον oder mit der Anrede ὦ παῖ, für den ersteren Theil ist die Anrede ὦ νεανίσκε.

Daß die ganze Comödie des Aristophanes in Agathons Gesang entworfen und disponirt ist, fällt in der obigen Zusammenstellung von selbst in die Augen. Aber wie entspricht der vierte oder letzte Theil, die κατάληξις, ἔξοδος dieser Comödie dem Satyrdrama der Tetralogie? Man hätte erwarten sollen, daß der Comiker, nachdem er den Euripides zweimal in Rollen von bestimmten Tragödien vergeblich hat auftreten lassen, ihm zuletzt ein dem Satyrdrama angehörige Rolle zugetheilte, um den Schluß herbeizuführen. Dieses ist, so viel ich sehe, nicht der Fall. Dennoch glaube ich, daß von Aristophanes die Stelle und auch der Charakter eines Satyrdramas ausgedrückt ist. Den Inhalt des Schlusses dieser Comödie bilden ja die διαλλαγαὶ mit den Weibern. Der Zwist und das Unglück des Mnesilochus sind vom Comiker erfunden und sind demnach comisch. Es ist aber offenbar und unbestreitbar, daß jener Zwist und das Unglück des Mnesilochus von Aristophanes als tragische Dinge behandelt werden. Aussöhnung und ähnliche Lösungen sind aber nach den Begriffen der alten Theoretiker in der Tragödie etwas Fremdartiges. Dieses und vielleicht nichts anderes meinen sie, wenn sie von einer κωμικὴ κατάληξις und dergleichen Dinge in einer Tragödie sprechen, vergl. Arist. Poet. c. 13 am Ende. Wollte aber ein tragischer Dichter dennoch solche Dinge nach jener Theorie richtig anbringen, so mußte er sie ins Satyrdrama verweisen; mit Recht nennt sie daher der Scholiast zu Eur. Alc. v. 89 σατυρικὰ καὶ οὐ τραγικά. Demnach behaupte ich, daß Aristophanes, indem er die **tragische** Behandlung des comisch erfundenen Stoffes mit der letzten Einführung des Euripides durch διαλλαγαὶ in einem abgesonderten Theile schloß, daß dieser Schluß satyrisch ist. Die γελωτοποιΐα der Ausgänge der alten Comödie ist uns ziemlich dunkel und unverständlich. Wäre der Character derselben bestimmt rein comisch, so dürfte ja der κόρδαξ nicht fehlen. Dagegen finden wir in den Thesm. 1175 τὸ Περσικὸν in dem Schlusse der Wespen ganz offenbar satyrische Tänze von Thespis, Phrynichus und der Schule des Carcinus.

3. Die Verwandtschaftsverhältnisse des Symposiums und der Thesmophoriazusen.

1) Ich vergleiche zuerst die **Ankunft des Socrates und Aristodemus** nach Plato mit der **des Euripides und Mnesilochus** bei Aristophanes. Socrates kommt nach Plato's Beschreibung, ganz in Gedanken vertieft, bis in die Nähe von Agathon's Haus, geht auch bis an die Thür und weicht zurück bis zur Thür der Nachbarn, während Aristodemus vorausgeht und von einem Diener empfangen wird. Euripides kommt auch gedankenvoll ebendaselbst an, bricht endlich ein geheimnißvolles Schweigen und spricht dunkle philosophische Gedanken aus; als der Diener aus dem Hause kommt, tritt er mit Mnesilochus etwas auf die Seite, wodurch aber der Letztere sich nicht abhalten läßt, mit dem Diener ein Gespräch anzuknüpfen, wobei er sich grob und zudringlich zeigt. Komisch ist auch die Rolle des Aristodemus, des Begleiters des Socrates. Ἀνυπόδητος ἀεὶ — wie Socrates, der aber im Gegentheil gerade dieses Mal ganz festlich gekleidet — will er gern mit zu Agathon's Gastmahl; Socrates verspricht ihm, es zu entschuldigen, daß er ungebeten kommt; da bleibt Socrates bei der Thür zurück, und der ungebetene Gast geführt von dem Diener, tritt hinein unter die versammelten Gäste, ohne irgendwie zu bemerken, daß Socrates nicht mit

hineinkommt, worüber er ganz erstaunt ist. Man sollte glauben, daß Plato das Nichtsehen und Nichthören schildert, wozu Mnesilochus durch die philosophischen Demonstrationen des Euripides gebracht ist. Agathon entschuldigt indeß den ungebetenen Gast, aber auf eine Art, daß er sich über ihn lustig macht p. 174e χθὲς ζητῶν σε, ἵνα καλέσαιμι, οὐχ οἷός τ' ἦν ἰδεῖν, jener war nemlich nach p. 173b σμικρός. Dieser Witz war dem Aristodemus wohl zu fein, da er ihn selbst erzählt; wie unmanierlich und sonst dem Mnesilochus bei Aristophanes ähnlich er sich mag benommen haben, verschweigt er. Wer sollte in dem Auftreten so verschiedener Personen nicht eine gewisse Aehnlichkeit erkennen, die schwerlich ganz zufällig ist! Ich werde jedoch in dieser Weise nicht fortfahren, sondern versuchen, tiefer in das Verhältniß des Symposiums zu den Thesmophoriazusen einzudringen.

2) Ich stelle zu diesem Zweck folgenden Grundsatz auf. Indem Plato unternahm, sein Symposium zu schreiben, fühlte er sehr wohl, daß ein Attisches Gastmahl sich zur Entwicklung und Darlegung seiner philosophischen Ideen wenig eignete; er fühlt dieses um so mehr, je mehr Agathon's Gastmahl in der Wirklichkeit nicht verschieden war von dem, was Xenophon beschreibt, ja dasselbe vielleicht noch übertraf an Heiterkeit und lustiger Unterhaltung, μιμήσεις und γυναικίσεις enthielt. Wie solche fremdartige Dinge zu entfernen und eine Wendung und Richtung auf etwas anderes Höheres und jenen Dingen Entgegengesetztes zu gewinnen sei, erkannte er aus der Anlage der Thesmophoriazusen und war um so mehr geneigt, danach das Symposium zu entwerfen, als es wahrscheinlich ist, daß diese Comödie selbst in bestimmter Weise Bezug nimmt auf das Gastmahl des Agathon, obgleich dieses bekanntlich mehrere Jahre vor der Aufführung der Thesm. stattfand. Wenn wir also eine solche Bedeutung der Thesm. für das Sympos. voraussetzen, so müssen wir auch das Bedeutendste in der Anlage und in dem Entwurfe beider Schriften als gleich oder sehr ähnlich nachweisen. Nachdem also die tiefsinnigste Meditation der beiden Hauptpersonen begonnen, während die übrigen Personen des Dramas wie des Symposiums noch mit fremdartigen Dingen beschäftigt sind, legen wir uns die Frage vor: Wo zeigt sich jener geheimnißvolle Einfluß der Hauptperson auf eine im Anfang so zweideutige εὐφημία, ganz ähnlich bei Plato wie bei Arist.? Wir finden die Stelle in Agathons Rede p. 197 ἐπέρχεται δέ μοί τι καὶ ἔμμετρον εἰπεῖν, ὅτι οὗτός ἐστιν ὁ ποιῶν

εἰρήνην μὲν ἐν ἀνθρώποις, πελάγει δὲ γαλήνην
νηνεμίαν ἀνέμων, κοίτην ὕπνον τ' ἐνὶ κήδει.

Man halte ja nicht Ἔρως οὗτος für ein abstractes Ding! Agathon denkt dabei an Socrates und an sein Gastmahl, wie sich aus dem Folgenden ohne Zwang ergiebt. Plato legt ihm die schwülstigen Worte des Dieners bei Aristoph. Thesm. v. 43 in den Mund:

ἐχέτω δὲ πνοὰς νήνεμος αἰθήρ.
κῦμα δὲ πόντου μὴ κελαδείτω
γλαυκόν. — — — —
πτηνῶν τε γένη κατακοιμάσθω.

Gerade an dieser Stelle macht sich Mnesilochus und Euripides zuerst bemerkbar. Bei der großen Verschiedenheit der Lesearten in den letzten Worten des 2ten Verses bei Plato halte ich durch die Vergleichung mit Arist. ὕπνον wenigstens dem Sinne nach für vollkommen gesichert, weiß aber mit Hülfe der Varianten in den dazu gehörigen Worten keine größere Uebereinstimmung hineinzubringen.

3) Viel wichtiger ist die Frage, ob auch jenes Melos des Agathon, welches nach meiner Erklärung für die Anlage der Thesm. so bedeutungsvoll ist, von Plato ausgedrückt oder nachgeahmt ist. Ich finde es im Prolog, wenn ich den Eingang des Plat. Symposiums so nennen darf, p. 177a—c; aber nicht dem Agathon, sondern der räthselhaftesten Person des ganzen Symposiums, dem Phädrus wird es beigelegt in einem nachträglich eingeschalteten Bericht des Eryximachus, welcher sagt: ἡ μέν μοι ἀρχὴ τοῦ λόγου ἐστὶ κατὰ τὴν Εὐριπίδου Μελανίππην· οὐ γὰρ ἐμὸς ὁ μῦθος ἀλλὰ Φαίδρου τοῦδε, (statt ἐμῆς μητρὸς πάρα **Eur. Melan. fr. V.**), ὃν μέλλω λέγειν. Φαῖδρος γὰρ ἑκάστοτε πρός με ἀγανακτῶν λέγει Οὐ δεινόν, φησίν, ὦ Ἐρυξίμαχε, ἄλλοις μέν τισι θεῶν ὕμνους καὶ παιῶνας εἶναι ὑπὸ τῶν ποιητῶν πεποιημένους,

τῷ δὲ Ἔρωτι, τηλικούτῳ ὄντι καὶ τοσούτῳ θεῷ, μηδὲ ἕνα πώποτε τοσούτων γεγονότων ποιητῶν πεποιηκέναι μηδὲν ἐγκώμιον; εἰ δὲ βούλει αὖ σκέψασθαι, τοὺς χρηστοὺς σοφιστὰς Ἡρακλέους μὲν καὶ ἄλλων ἐπαίνους καταλογάδην συγγράφειν, ὥσπερ ὁ βέλτιστος Πρόδικος - καὶ τοῦτο μὲν ἧττον καὶ θαυμαστόν· ἀλλ' ἔγωγε ἤδη τινὶ ἐνέτυχον βιβλίῳ ἀνδρὸς σοφοῦ, ἐν ᾧ ἅλες ἐνῆσαν ἔπαινον θαυμάσιον ἔχοντες πρὸς ὠφέλειαν· καὶ ἄλλα τοιαῦτα συχνὰ ἴδοις ἂν ἐγκεκωμιασμένα. — τὸ οὖν τοιούτων μὲν πέρι πολλὴν σπουδὴν ποιήσασθαι, Ἔρωτα δὲ μηδένα πω ἀνθρώπων τετολμηκέναι εἰς ταυτηνὶ τὴν ἡμέραν ἀξίως ὑμνῆσαι. ἀλλ' οὕτως ἠμέληται τοσοῦτος θεός. Diese absichtlich verschrobene und durch Einschiebsel gedehnte Periode drückt uns das νέας ἁψῖδας ἐπῶν κάμπτειν bei Ar. Thesm. v. 53. Phädrus sprach so, als er die Ankunft des Socrates vernahm. Dieses ergiebt sich aus der richtigen Beziehung des ἑκάστοτε. Es wird nemlich erzählt, daß Agathon gleich beim Anfange der Mahlzeit, als er vernahm, daß Socrates draußen vor der Thür stehe s. 175c πολλάκις κελεύειν μεταπέμψασθαι τὸν Σωκράτη, ἓ (Aristodemus) δὲ οὐκ ἐᾶν. Auf dieses πολλάκις ist ἑκάστοτε zu beziehen. Die lächerliche Scene ist also die, daß, während Agathon mehrmals den Socrates hereinholen lassen will und Aristodemus dieses immer zu verhindern sucht, Phädrus jedesmal sein gelehrt schwülstiges Οὐ δεινὸν u. s. w. ausspricht. Die ἀγανάκτησις des Phädrus ist ferner die Sprache einer Gebärenden (γυναικὸς εὐχή), die etwas ganz Neues und Unerhörtes zur Welt bringen will. Diese comische Beziehung ergiebt sich ziemlich deutlich aus demjenigen, was Eryximachus nach dem oben Angeführten hinzufügt. Um nemlich πατὴρ λόγου zu werden, hätte Phädrus in seinem Sehnsuchtsdrang doch wohl ein Wort fallen lassen müssen, wie wünschenswerth es sei, daß dem Eros eine Lobrede gehalten werde; allein dieses hat Phädrus nicht gesagt, sondern Eryximachus sagt es, und da er selbst schon mit dem Citat der Melanippe auf ein Weib anspielt und nun doch den Phädrus für den πατὴρ λόγου erklären will, geräth der gelehrte Arzt und Kenner der physischen Natur des Menschen dabei in eine sichtbare Verlegenheit. — In der Platonischen Auffassung der Them. erhält er jetzt die Rolle des Mnesilochus*). Seine Worte Symp. p. 177c sind: ταῦτα δή μοι δοκεῖ εὖ λέγειν Φαῖδρος. (Mnesilochus Thesm. v. 130: ὡς ἡδὺ τὸ μέλος, ὦ πότνιαι Γενετυλλίδες) ἐγὼ οὖν ἐπιθυμῶ ἅμα μὲν τούτῳ ἔρανον εἰσενεγκεῖν καὶ χαρίσασθαι, ἅμα δ' ἐν τῷ παρόντι πρέπον μοι δοκεῖ εἶναι ἡμῖν τοῖς παροῦσι κοσμῆσαι τὸν θεόν. εἰ οὖν ξυνδοκεῖ καὶ ἡμῖν, γένοιτ' ἂν ἡμῖν ἐν λόγοις ἱκανὴ διατριβή. δοκεῖ γάρ μοι χρῆναι ἕκαστον ἡμῶν λόγον εἰπεῖν ἔπαινον Ἔρωτος ἐπὶ δεξιὰ ὡς ἂν δύνηται κάλλιστον, ἄρχειν δε Φαῖδρον πρῶτον, ἐπειδὴ καὶ πρῶτος κατάκειται καὶ ἔστιν ἅμα πατὴρ τοῦ λόγου. Wie sehr er sich auch dreht und wendet, indem Socrates vor allen Anwesenden, ohne des Phädrus zu gedenken, dem Eryximachus beistimmt: Οὐδεὶς σοι, ὦ Ἐρυξίμαχε, ἐναντία ψηφιεῖται, geht mit dem Eryximachus eine Verwandlung vor oder er nimmt die Eigenschaft einer μαῖα an. In jenen wenigen Worten drückt Plato also die ganze lächerliche Schlußscene des Prologs der Thesm. nach Agathons Melos aus. Wie Mnesilochus bei Aristoph. der Stellvertreter des Euripides wird, so ist Eryximachus bei Plato in einem gewissen Umfange der sophistische Stellvertreter des Socrates. — Es gleicht endlich das schwülstige Redestück des Phädrus dem Melos des Agathon auch darin, daß es eine Disposition andeutet. Daß die Trennung der Reden der Dichter von denen der Sophisten offenbar im Plane des Plato liegt, habe ich oben gezeigt. Auffallend ist das nachschleppende μηδένα πω ἀνθρώπων - εἰς ταυτηνὶ τὴν ἡμέραν in Phädrus Rede; man könnte glauben, es wäre ganz allgemein negirend und sollte lieber der Erwähnung der Dichter und Sophisten vorangehen; richtiger jedoch möchte ἀνθρώπων zu verstehen sein von Menschen, die weder Dichter noch Sophisten sind, so daß Plato den Phädrus damit den letzten Theil des Symposiums andeuten ließe, wo ja ein solcher ἄνθρωπος Alcibiades durch seine Lobrede auf Socrates doch gleichsam einen Beitrag oder eine Ergänzung zum Lobe des Eros liefert. Jedenfalls enthält das Symposium nur 3 Theile, und es ist zu zeigen, welchen von den 4 Theilen des Aristophanes Plato wegläßt. Mich dünkt, es muß nothwendig der

*) Mit dem Eintritt des Socrates ist Aristodemus im Symposium gleich Null; er vergißt seine eigene Rede zu erzählen und schläft am Ende zuerst ein.

erste Theil sein. Plato konnte das katastrophische Hören und Sehen, so nahe auch die Beziehung darauf in der Erzählung von Socrates Ankunft liegt, nicht ausdrücken. Wir wollen z. B. annehmen, Plato hätte den Phädrus zu Anfang der Mahlzeit etwa als pater coenae oder in einer ähnlichen Eigenschaft sprechen lassen; da hört er, daß Socrates kommt und schon draußen vor der Thür steht; er stockt und bricht in die Worte aus: *Οὐ δεινόν* u. s. w. Die nothwendige Folge bei dieser Darstellungsweise wäre gewesen, daß eben sowohl das, was Phädrus als pater coenae gesagt hätte, als dasjenige, was er als *πατὴρ λόγου* sagt, eine Ausführung verlangt hätte. Plato beseitigt also mit der Rede des Phädrus den ersten Theil, nemlich die Beschreibung des Gastmahls und die damit verbundene *ἀλλότρια*. Die eine Periode des Phädrus ist die lange durch die Antworten des Chores nicht unterbrochene Periode des Melos in den Thesm. von v. 107 an.

4) Wenn nun Plato die Theile seines Symposiums ohne alle Rücksicht auf die Thesm. des Aristophanes, allein wie es der philosophische Zweck erfordert, behandelt und ausführt, so hat hier die Vergleichung ein Ende, und es kann von Aehnlichkeit und Nachahmung nicht mehr die Rede sein. Jedoch wichtige Anzeichen sprechen dafür, daß die Verwandtschaft beider Schriften sich weiter erstreckt, als auf den Prolog und die Anlage der Theile. Ich weise nur hin auf den ersten Theil der Thesmophoriazusen selbst bis zur Parabasis; den Hauptinhalt dieses Theils bilden 3 Reden, von welchen die des Stellvertreters des Euripides, des Mnesilochus, die letzte ist. Wenn man bei Pl. Symp. p. 185 c — e und 189 a — c den Uebergang von den Reden der Sophisten zu den Reden der Dichter vergleicht, so kann man sich der Ansicht kaum erwehren, daß dort irgend eine comische Katastrophe ausgedrückt wird. Nach dem aber, was oben gesagt ist, erkennt Plato den ersten Theil des Melos und überhaupt Alles, was dem katastrophischen Hören und Sehen vorangeht, nicht an; das sind ihm *ἀλλότρια*. Es kann Plato also kaum etwas Anderes, als nur den Gebrauch von 3 Reden für jeden Theil des Symposiums von dem ersten Theil der Thesmoph. entlehnt haben. Es ist ferner früher nachgewiesen, daß der letzte Theil sowohl des Symp. als der Thesm. den Character des Satyrdramas hat. Dazu kommt noch ein sonderbares erotisches Spiel mit *ἐξαπατᾶσθαι, διαβάλλειν, χωρὶς διαλαμβάνειν* bei Plato, worin man eine Nachbildung der *γελωτοποιΐα* des Aristophanes kaum verkennen kann. Es wäre demnach darzuthun, um nur der Hauptperson zu gedenken, wie die dreimalige Einführung des Euripides in den Thesm. durch eine dreifach verschiedene Einführung des Socrates in den verschiedenen Theilen des Symp. ausgedrückt ist. Doch das Gesagte mag genügen, um zu zeigen, daß die Vergleichung des Symp. mit den Thesm. keineswegs geschlossen ist.

5) Die *παννυχὶς* des Gastmahls scheint außerbalb aller Vergleichung zu liegen; der *ἀγρυπνίας πυραμοῦς* (vergl. hierüber schol. Ar. Eq. 277) wird, ohne daß er genannt wird, von Plato dem Socrates vindicirt. Es mag zweifelhaft sein, ob darauf Ar. Thesm. 94 *τοῦ γὰρ τεχνάζειν ἡμέτερος ὁ πυραμοῦς* angespielt wird, aber was kurz vor dem Schlusse des Symp. p. 223d erzählt wird, *προσαναγκάζειν τὸν Σωκράτη ὁμολογεῖν αὐτοὺς* (Aristophanes und Agathon) *τοῦ αὐτοῦ ἀνδρὸς εἶναι κωμῳδίαν καὶ τραγῳδίαν ἐπίστασθαι ποιεῖν* ꝛc. dazu findet man in den Thesm. eine bestimmte Beziehung. Man lese doch den Theil der Thesmophoriazusen nach der Parabasis! Wenige Verse ausgenommen, gehört Alles der Tragödie des Euripides an. Warum sollte man diesen Theil nicht Tragödie nennen? Eben so ist es mit dem folgenden Theile; dagegen ist der erste Theil vor der Parabasis offenbar Comödie. Die Thesmophoriazusen des Aristophanes sind also eine Zusammensetzung von Comödie und Tragödie, eine tetralogisch verbundene *κωμῳδοτραγῳδία*. Nun vergleiche man Agathons Melos; auch dieses ist eine kleine *κωμῳδοτραγῳδία* in ihren lyrischen Anfängen. Die erste *δράματος ἀρχὴ* ist ja die der Comödie! Also gerade die beiden Dichter, die nach Plato von Socrates dahin gebracht werden, daß sie ihm beistimmen, scheinen in den Thesmophoriazusen unter Einwirkung des Euripides beide Gattungen der dramatischen Poesie sich anzueignen und zu verbinden. Deßhalb braucht man nicht zu glauben, was der Scholiast zu Ar. Ran. 84 sagt: Agathon — *κωμῳδοποιὸς Σωκράτους διδασκάλου*. Bei der Vergleichung der Thesm. mit dem Symp. konnte ich unmöglich jene auffallende Erscheinung übergehen, da sie zeigt, daß es wohl kein Irrthum

ist, wenn wir uns den Euripides statt des Socrates in den Thesm. eingeführt denken, obgleich nicht zu läugnen ist, daß die Vertretung und Verwirklichung der Socratischen Ansicht in der den Euripides betreffenden Fiction sehr verdunkelt wird und von Anfang bis zu Ende nur als *τεχνάζειν, τεχνάσματα, μηχαναί* erscheint.

6) Ganz vereinzelt steht da das Zeugniß des Aristoteles **Poet. c.** 18 am Ende: *τοῖς δὲ λοιποῖς τὰ διδόμενα οὐ μᾶλλον τοῦ μύθου ἢ ἄλλης τραγῳδίας ἐστί· διὸ καὶ ἐμβόλιμα ᾄδουσι, πρώτου ἄρξαντος Ἀγάθωνος τοιούτου· καίτοι τί διαφέρει, ἢ ἐμβόλιμα ᾄδειν ἢ ῥῆσιν ἐξ ἄλλου εἰς ἄλλο ἁρμόττειν ἢ ἐπεισόδιον ὅλον.* Ich verzichte hier auf jede Untersuchung dieser Stelle und des Gebrauchs der Wörter *ἐμβόλιμος, ἐμβάλλειν, παρεμβάλλειν* u. dergl.; ich berufe mich nur auf das, was in die Augen fällt. Gleich im Anfange der Thesm. handelt es sich um die *ῥῆσις* eines Tragikers, welche gegen andere *ῥήσεις* gerichtet werden soll; dem Agathon wird die *ῥῆσις* aus der Lykurgie des Aeschylus entgegengesetzt; ganze Stücke aus Tragödien werden später hineingeschoben. Es ist ja eben das, was Aristoteles dem *ἐμβόλιμα ᾄδειν* gleich stellt. Dieses und andere Anzeichen machen es höchst wahrscheinlich, daß es E m b o l i m a sind, welche der Comiker in den Thesm. den Agathon dichten läßt. Erwägen wir nun, was eigentlich die Arbeit Plato's bei der Abfassung des Symposiums war, so ergiebt sich von selbst, daß es war theils ein Umgestalten und Zusammenfügen von Reden, die wirklich bei Agathons Gastmahl gehalten wurden, theils ein Einfügen von Reden, die Plato selbst machte oder anderswoher entlehnte. Diese Arbeit war offenbar verwandt mit dem Gebrauch der Embolima in der Tragödie, und Plato übersah dabei gewiß nicht die sinnreiche Anwendung derselben in der Composition der Thesmophoriazusen. Indem er aber diese zu seinem Vorbilde nahm und doch nicht dem Agathon, sondern dem Phädrus Embolima beilegte und darauf das Symposium gründete, schuf er ein Ganzes, dessen eigenthümliche künstlerische Vollendung anzuerkennen ist, aber schwerlich ohne Vergleichung der Thesmophoriazusen ermittelt wird.
